



Stammgast: Lothar Schirmer in seinem „Wohnzimmer“, dem Szenelokal seines Freundes Charles Schumann

© Andreas Pohlmann

Verleger des Jahres 2012

Zwischen Depression und Größenwahn: Kunstbuch-Verleger **Lothar Schirmer** entscheidet mit radikaler Subjektivität, was zu ihm passt – mit Gespür für Qualität und hohem ästhetischem Anspruch. Den Markt hat er dabei jedoch stets fest im Blick

Seiner Zeit war der Verleger des Jahres 2012 stets voraus: Mit 17 stieg der Bremer Gymnasiast Lothar Schirmer in einen Zug nach Rom, ging schnurstracks in die Galerie, die den amerikanischen Künstler Cy Twombly vertrat, erwarb für 600 DM, die er in den Schulferien auf dem Bau verdient hatte, drei Zeichnungen des damals noch wenig berühmten Amerikaners, dessen Werk es ihm angetan hatte. Und es gelang ihm sogar, vom Künstler in dessen Palazzo empfangen zu werden.

1964 war der Abiturient dann auf der documenta fasziniert und irritiert von einer schmutzigen Vitrine mit „besonders unappetitlichen Objekten“. So machte er sich nach Düsseldorf auf zu deren Schöpfer und erwarb wiederum drei Zeichnungen und ein Aquarell – nur lagen die geforderten 700 DM jenseits seiner Möglichkeiten. Josef Beuys bot ihm an, er solle bezahlen, wenn er flüssig sei, „egal wann, meinetwegen in 20 Jahren“, nur zurückgeben dürfe er die Blätter niemals. Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.

Die Grundsteine einer Kunstsammlung waren gelegt, aber die Gebote elterlicher Vernunft versetzten ihn zunächst ins Wirtschaftsstudium nach Köln; in seiner Studentenbude entstand vor präzise 40 Jahren das erste Buch, ein aufwendig gestalteter Band mit frühen Beuys-Zeichnungen, der ihn um sämtliche Ersparnisse brachte. Er druckte 2.000 Exemplare, verkaufte mit Mühe und Not knappe 800.

Mit dem Erstling unter dem Arm und dem frischen Kaufmannsdiplom in der Tasche bewarb Schirmer sich bei 20 Verlagen, kassierte Absagen und lächerliche Angebote, ging schließlich bei Droemer Knaur vor Anker, als Assistent der legendären Maria Hönigschmied, die Willy Droemers unaufhaltsamen Tatendrang mit wirtschaftlicher Vernunft zu untermauern trachtete.

Nach anderthalb Jahren hatte Lothar Schirmer das Gefühl, er habe das Gewerbe begriffen und nun sei es an der Zeit, den nächsten Schritt zu riskieren, die Selbstständigkeit. Der Kunsthandel war für den besessenen Sammler eine nahe liegende Option, trotzdem entschied er sich für die Verlegerei. „Wenn du als Händler zu einem Künstler kommst, zeigt er dir nur die fünf Werke, die er unbedingt verkaufen will. Kommst du jedoch als Verleger und schlägst ihm ein Buch mit seinen Werken



Lothar Schirmer in seinem Münchener Showroom: „Wenn du als Händler zu einem Künstler kommst, zeigt er dir nur die fünf Werke, die er unbedingt verkaufen will. Kommst du jedoch als Verleger und schlägst ihm ein Buch mit seinen Werken vor, dann zeigt er dir alles, was er hat“

vor, dann zeigt er dir alles, was er hat.“ Ein Freund, der gefragte Werbetexter Erik Mosel, begleitete ihn zum Handelsgericht. Gemeinsam ließen sie am 1. April 1974 die Schirmer/Mosel Verlag GmbH eintragen.

Der Rest ist Geschichte, Kunstgeschichte, Fotografiengeschichte, Verlagsgeschichte. Im folgenden Jahr erschien „Rheinlandschaften“ des Fotoklassikers August Sander, dessen monumentales Werk „Menschen des 20. Jahrhunderts“ fünf Jahre später zu einem Meilenstein von Schirmer/Mosel wurde. Auch im Startprogramm: Heinrich Zille, „Photographien Berlin“, ein unerwarteter Bestseller, der etliche spätere Verlagswerke finanzierte. Schirmer lässt sich bei der Auswahl seiner Bücher von handgeschnitzten Kriterien leiten: Ein Buch sollte erstens wirtschaftlichen Erfolg verheißen, zweitens Spaß machen und drittens Ehre einbringen.

Wenn diese drei Bedingungen erfüllt sind, ist das Projekt über jeden Zweifel erhaben, wenn immerhin zwei Punkte zutreffen, spricht einiges für eine positive Entscheidung, bei nur einem Treffer muss es wenigstens in dieser Hinsicht überwältigend sein. Und wenn es doch schiefeht, lacht er, bar jeder Verlegenheit, und sagt achselzuckend: „Mein Versuch, Geist und Geld zu verbinden, ist wieder einmal gescheitert.“

Scheitern sieht anders aus. Wenn von Autorenfotografie die Rede ist, gibt es auf der Welt keinen Verlag, der Schirmer/Mosel das Wasser reichen könnte; mit Geschmack, Ausdauer und dem besonderen Blick hat Schirmer in seinem Programm konsequent zusammengefügt, was über den Zeitgeschmack hinausweist: die Klassiker der deutschen Fotokunst der 20er und 30er Jahre, neben August Sander vor allem Karl Blossfeldt und Albert Renger-Patzsch; von den Nazis vertriebene Künstler wie Joseph Breitenbach, Gisèle Freund, László Moholy-Nagy; die herausragenden Amerikaner Richard Avedon, Irving Penn, Cindy Sherman und Weegee, die im Gesamtverzeichnis neben dem französischen Großmeister Henri Cartier-Bresson stehen.

Das Bravourstück an engagierter Hingabe an Autoren absolviert Schirmer mit Bernd und Hilla Becher. Zwanzig Bücher des Paares hat er in mehr als drei Jahrzehnten verlegt, gigantische Denkmäler industrieller Architektur. Und Bernd Bechers Schüler an der Düsseldorfer Kunstakademie sind Schirmers junge Fotogarde – von Candida Höfer, Axel Hütte, Thomas Ruff und Thomas Struth verlegt er gleich komplette Buchserien.

Im Verlagsprogramm mag die Fotokunst dominieren, auch in der Sammlung hat sie längst ihren Platz gefunden. Aber alte Liebe rostet nicht immer, und die mit Zei-

chenstift oder Pinsel geschaffene Kunst hat ihre Stellung beherzt behauptet, vor allem naturgemäß Beuys und Twombly, die Heroen der Jugend, aber daneben sind Warhol, Wols und formidable Protagonisten der realistischen Maltradition – Balthus, Edward Hopper, Frida Kahlo – farbenstarke Stützpfiler des Hauses.

Der Sammler hat sich zum Verleger gemausert, der Verleger ist Sammler geliebt. Ohne einen Anflug von Obsession geht beides nicht, und die Sammlung Schirmer – vor allem Arbeiten auf Papier, Zeichnungen und Fotos, daneben einige Objekte und „chefs d’oeuvres“ der Malerei – genießt in der Kunstszene längst verklärten Ruhm und fand ihr Publikum in Ausstellungen großer Museen. Sammlung und Verlagsprogramm sind gewiss nicht identisch, aber die wertvolle Sammlung verleiht dem Verleger eine Dosis materieller Unabhängigkeit. Er kann die Tugend der Geduld pflegen, muss ein Buch nicht hastig auf den Markt schubsen, damit der Umsatz stimmt, leistet sich den Luxus, fünf Jahre an Anton Corbijn's Buch über Tom Waits zu arbeiten.

1986 ist Erik Mosel aus dem aktiven Verlagsgeschehen ausgeschieden, bleibt mit zehn Prozent der Anteile jedoch beteiligt: „Er ist mein einziger Aufsichtsrat.“ Lothar,

den seine Freunde zumeist Lutz nennen, kann seine autokratischen Neigungen ungehindert ausleben: „Alle Märkte sind sowieso besetzt, dann ist es doch schöner, das zu machen, was man mag, der eigenen Libido zu folgen.“

Des Verlegers Libido ist breit gefächert.

Neben der Kunst finden Film (Romy Schneider, Wim Wenders), Mode (Yves Saint-Laurent), Musik (Mick Jagger, U2) und Glamour (Marilyn Monroe, Isabella Rossellini) Logenplätze in Schirmers Welttheater. Kurz: Er entscheidet mit radikaler Subjektivität, was zu ihm passt, hat den Markt dabei jedoch fest im Blick.

Das gilt auch für die Libido im engen Wortsinn, genauer: für die erotische Fotografie. „Brandbeschleuniger für die Phantasie der Leser einbauen“ nennt er das; mit Helmut Newton öffnete er die Türen, mit Robert Mapplethorpe fand er eine neue Ebene der Ästhetisierung, und der Band mit Fotos der unbeschreiblich weiblichen Monica Bellucci leistet der Prüderie auch kaum Vorschub.

Briefe beendet Lutz mitunter mit der Zustandsbeschreibung „zwischen Depression und Größenwahn“. Deprimierend sind für ihn vor allem eingefahrene Gleise – wenn alles gut läuft, muss etwas Neues her. 1998

eröffnete er seinen Showroom, in dem er Bücher präsentiert, Ausstellungen organisiert und Kunst verkauft. Was zunächst als Marketinginstrument des Verlags gemeint war, hat sich rasch zu einem kleinen Münchner Kulturzentrum entfaltet. Die Sahnehaube dabei: Gleich um die Ecke am Hofgarten wartet Schirmers Wohnzimmer, die Bar seines Freundes Charles Schumann, darauf, dass er den Abend mit Künstlern, Kritikern oder Freunden dort beschließt.

Damit nicht genug: Als er im visuellen Verlagsgeschäft alles erreicht hatte, baute er unverdrossen eine literarische Sektion an, zunächst gemeinsam mit Tanja Graf, inzwischen in eigener Regie, als hauseigene „Schwarzweißbude“, in der Autoren und Themen des Mutterhauses gern auch einmal ohne Abbildungen mit Essays, Autobiographien, Lyrik oder Prosa zu Wort kommen.

Ach ja: Lothar Schirmer ist endlich Verleger des Jahres, weil er mit Geist, Gespür für Qualität und Markt, hohem ästhetischem Anspruch und zwölf hoch engagierten Mitarbeitern als Berserker, Melancholiker, Großmeister von Sarkasmus und Selbstironie traditionelle Verlegertugenden verkörpert, die Autoren, Buchhändler, Kunden und Kollegen in einer rapide verödenen Landschaft sonst oft vermissen.

Lothar Menne

Diese VerlegerInnen haben gewählt:

Seit 1994 zeichnet BuchMarkt im Dezember den Verleger oder die Verlegerin des Jahres aus. Die Jury setzt sich ausschließlich aus bisherigen Preisträgern* zusammen.

* die komplette Liste aller „Verleger des Jahres“ seit 1994 finden Sie auf buchmarkt.de in der Rubrik „Persönlich“



Klaus Humann
VdJ 2009



Monika Schoeller
VdJ 2008



Claudia Baumhöver
VdJ 2007



Antje Kunstmann
VdJ 2006



Helge Malchow
VdJ 2005



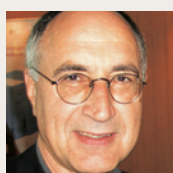
Friedrich Karl Sandmann
VdJ 2003



Monika Thaler
VdJ 2002



Thomas C. Schwoerer
VdJ 2001



Wolfgang Balk
VdJ 2000



Dr. Gottfried Honnefelder
VdJ 1999



Viktor Niemann
VdJ 1998



Christian Strasser
VdJ 1997



Lothar Menne
VdJ 1996



Michael Krüger
VdJ 1995



Wolfgang Beck
VdJ 2011



Ulrich Genzler
VdJ 2010